

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 73 (1979)
Heft: 2

Buchbesprechung: Hinweise auf Bücher

Autor: Böhler, Albert / Spieler, Willy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinweise auf Bücher

EDUARD BUESS: **Der Streit um die Kernenergie**, Zeitbuchreihe Polis, Neue Folge, Band 2, Friedrich Reinhardt Verlag, Basel 1978, 119 Seiten, Fr. 12.80.

Anfangs der sechziger Jahre kam von dem zweifachen Nobelpreisträger Linus Pauling ein Buch mit dem Titel heraus: «Leben oder Tod im Atomzeitalter». Diese Veröffentlichung bezog sich im wesentlichen auf den Atomkrieg. Der Tatbestand gilt aber, wie wir inzwischen lernen mußten und konnten, der Atomfrage im ganzen, also auch der fälschlich so genannten «friedlichen» Atomenergie, die man ehrlicherweise gefährliche Atomenergie mit potentieller Atomkriegskoppelung nennen müßte.

Mit dem gewaltigen, auch gewaltig umstrittenen Thema befaßt sich Eduard Buess, Professor für Praktische Theologie an der Universität Basel. Er sieht, daß es sich um eine «Herausforderung» durch eine einzigartige Bedrohung handelt, deren Ausmaße zum Grenzenlosen der Vernichtung und zur Sprengung der menschlichen Zeitmaße hin verlaufen. Er bezieht sich u. a. auch auf das Buch von A. M. Klaus Müller: «Die präparierte Zeit, Der Mensch in der Krise seiner eigenen Zielsetzungen». Müller verlangt die Hinwendung zu den harten Fakten einer beispiellosen Ueberlebensherausforderung». Und er stellt auch alle die, welche die «große Hoffnung» in sich tragen und für die Welt hegen, in die Verantwortung: «Hier, am Abgrund der Menschheitsgeschichte, muß sich diese weitgespannte Hoffnung in den Geschäften des Tages bewähren, soll sie nicht zum Opium für den Menschen werden.»

Die Arbeit von Eduard Buess dient dem nüchternen, entschlossenen Ringen mit diesem Tatbestand und der Hinleitung zu einer Praxis der «Gewaltfreiheit». In den folgenden vier Hauptteilen vollzieht sich dieses Ringen: 1. «Die Herausforderung», wo es um den «Informationsstand», den «Aktionsnotstand», «die Grundnot» und um die «Antwort» geht. Wir werden so oder so von der Wahrheit eingeholt, gestellt. Darum geht es 2. um «Wahrheitsgemäße Information», «Wahrheit und Interesse», «Wahrheit und Betroffenheit», «Wahrheit in der Zeitwende» nötigen zur «Wahrheit durch Dialog». Die Betroffenen aber können dem Handeln nicht ausweichen. Darum geht es 3. um «Zielgerechte Aktion». Es geht um «Handeln und Lernen», um «Zielkonflikte», um den «Kampf auf drei Ebenen». Sozusagen in Permanenz müssen ins Auge gefaßt und verfolgt werden: «Technologische Veränderungen und ihre Konsequenzen», «Politische Aktionen diesseits und jenseits der Legalität» und «Geistige Auseinandersetzungen». «Wo es um Gewaltfreiheit geht, sind die Christen unmittelbar gefordert. Sie sind hier genötigt, über den Grund ihres Glaubens, der als solcher auch Kraft und Motiv ihres Handelns ist, Rechenschaft zu geben». Das wird ausgeführt in dem Abschnitt: «Das Geheimnis der Gewaltfreiheit». Im Schlußkapitel geht es um eine «Antwort des Glaubens». Sie vermag jene «Betroffenheit» zu vermitteln, die den Ruf vernimmt und annimmt um der Schöpfung, um des Menschen willen, durch und mit Gott, der alles neu macht.

In diesen Tagen geht es um die **Atominitiative**. Wir dürfen sie unter dieses Zeichen stellen. Wie immer die Abstimmung ausfällt, der Kampf wird weiter gehen. Die Arbeit von E. Buess dient ihm auf hervorragende Weise.

Albert Böhler

Wohlstand und Ordnung? Zur Soziologie der Schweiz heute, edition etcetera, Basel 1978, 333 Seiten, Fr. 24.—.

Wer beherrscht wen in der Schweiz und mit welchen Mitteln? Das ist, auf eine Kurzformel gebracht, die Fragestellung dieses Sammelbandes, der 25 Beiträge sozialistischer Professoren, Publizisten und Politiker vereinigt. Das Buch hat schon einige Verbreitung gefunden, obschon es in der veröffentlichten Meinung kaum erwähnt oder allenfalls nach der Manier der «Anti-Ziegler» mit dem Nachweis vereinzelter «sachlicher Fehler» erledigt wird. (So z. B. die LNN vom 6. September 1978)

Zu unserer ersten Teilfrage bringt das Buch Hinweise auf «Tells Töchter» (Reinhild Blatter, S. 95—115), auf die Ausländer (Katharina Ley, S. 137—144) und auf die Armut oder «die 4. Welt in der Schweiz» (Jürg Meyer, S. 145—155). Erfreulich ist in Blatters Beitrag zwar zu lesen, daß wenigstens «bei den Sozialdemokraten die weiblichen Kandidaten von den Stammwählern genauso wie die männlichen behandelt» (S. 96) werden. Nur ändert das angesichts der politischen Mehrheitsverhältnisse wenig an den mannigfachen Diskriminierungen der Frau, die dieser Beitrag aufzeigen muß. Das Kapitel über die Ausländer analysiert die Unterschichtung durch die Fremdarbeiter und erklärt das Fehlen einer Klassensolidarität zwischen einheimischen und ausländischen Arbeitnehmern. Vom «Entwicklungsland Schweiz» ist im nächsten Beitrag die Rede, der ein «Wachstum der Ungleichheit» feststellt und es auf die «Konzentration der wirtschaftlichen Entwicklung in einigen Ballungsgebieten» (S. 152) zurückführt, aber auch nicht übersieht, daß in Agglomerationen wie Basel «zwischen 5 und 10 Prozent der Bevölkerung in Armut leben» (S. 154).

Diese Hinweise sind dem ersten Teil entnommen, der mit «Sozialstruktur der Schweiz» überschrieben ist und daneben wertvolle Ansätze einer differenzierten Klassenanalyse für die heutige Schweiz enthält. François Höpflinger (S. 13—31) legt dar, wie einerseits aus unserem Land eine «Nation von Lohnabhängigen» geworden ist, wie aber andererseits die Dezentralisierung der Industrie das Aufkommen klassenbewußter Arbeiterorganisationen erschwerte, während heute die Zunahme der «Arbeiter im weißen Kragen» der «Entideologisierung» Vorschub leistet. Nach nicht weniger als «20 Schichten» seziert Beat Kappeler (S. 33—40) die Bevölkerungsstruktur der Schweiz. Er gibt damit eine einleuchtende Begründung für das Ungenügen eines Zweiklassenschemas, ohne deswegen den Begriff der Klassengesellschaft für überholt anzusehen.

Ueberbau dieser sich weitgehend klassenlos wähnenden — und gerade dadurch reproduzierenden — Klassengesellschaft ist das «Schweizerische Regierungssystem», das Richard Bäumlin (S. 53—69) einer gekonnten Kritik unterzieht. Der Beitrag zeigt, wie von unserer «Konkordanzdemokratie» ein geradezu undemokratischer Einigungszwang ausgeht. Der Proporzbunderrat verhindert, daß Parlamentswahlen über die Regierungsmacht entscheiden. Volksinitiativen werden durch Gegenvorschläge mit System zu Fall, neuerdings auch durch den Grundsatz der Einheit der Materie um jede systemverändernde Wirkung gebracht. «Die politische Apathie des Bürgers hat also wichtige systembedingte Ursachen, weshalb ihr unter den gegebenen Bedingungen mit moralischen Appellen nicht beizukommen ist, die übrigens letztlich umso zynischer wirken, je mehr gleichzeitig der 'Sachzwang' gepredigt wird.» (S. 65) Was Jürg Frischknecht anschließend über «Die Schweiz — ein Land ohne Opposition?» (S. 71—94) schreibt, bestätigt zwar Bäumlins Darstellung, beläßt uns jedoch angesichts einer solidarischen Reaktion vieler politischer Gruppen gegen die zunehmende Repression der Herrschenden nicht ohne Hoffnung. Die Notwendigkeit einer Systemveränderung erhellt ebenfalls aus der von Regula

Renschler skizzierten «Entwicklungspolitik der Schweiz» (S. 117—136), insbesondere aus der Inventarisierung staatlicher Bütteldienste zugunsten der eigenen Privatwirtschaft und zulasten der Aermsten in der Dritten Welt, angefangen von der Exportrisikogarantie bis zum Bankgeheimnis.

Der zweite Teil befaßt sich mit der «Sozialisation in der Schweiz», mit unserer weiteren Frage also, wie Herrschaft in der Schweiz aufrechterhalten wird. Als Träger der Sozialisation behandelt der Sammelband «die kommunale Lebensgemeinschaft» (Michael Haller, S. 161—172), die Familie (Urs Jaeggi, S. 173—205), die Schule (Felix Mattmüller, S. 207—224), die Armee (Hansjörg Braunschweig, S. 225—254), den Beruf (Ruth Gurny, S. 255—266) und die Presse (Niklaus Meienberg, S. 267—272), leider nicht auch die Kirche.

Besonders gelungen sind die Beiträge, die das Problem der Sozialisation anhand eigener Erfahrungen, insbesondere anhand von Erinnerungen an die eigene Kindheit verarbeiten. Obwohl individuell gefärbt, erleichtern sie die Zustimmung oft mehr als abstraktere Analysen. Das Individuelle erweist sich als Beispiel des Allgemeinen, während dieses zugleich konkrete Wirklichkeit widerspiegelt. So steht etwa Jaeggis kleinbürgerlich katholische Erziehung für eine «wohlorganisierte symbolische Exekution des Kindes» (S. 195), die nicht nur er erlitten hat. Auch Braunschweigs Bewältigung des ideologischen Militarismus, der uns prägt und, wenn wir uns von dieser Prägung lösen, immer noch verfolgt, sei es psychologisch als unser Ueber-Ich oder sei es soziologisch in Form von gesellschaftlichen Sanktionen, verdeutlicht beispielhaft das Erfahrungspotential einer wachsenden Zahl von Kriegsdienstgegnern. Der Prozeß dieser Loslösung mündet bei unserem Freund in die brillante, alle Erziehungsschablonen von militärischer Tapferkeit ins Absurde führende Argumentation: «Wer sich im Kriegsfall im Militärdienst befindet, dessen Sicherheit ist weniger in Frage gestellt als die Ueberlebenschance der Zuhausebleibenden. In dieser Sicht ist nicht der Militärdienstverweigerer ängstlich und feige sondern der Einrückende.» (S. 239)

Ein dritter und letzter Teil gilt «Alternativen zur Schweiz von heute». Diese werden uns allerdings mehr versprochen als wirklich ausgeführt. Helmut Hubachers «Neue Schweiz» (S. 279—283) bleibt seltsam unbestimmt. Auch die Vertreter der PdA (S. 293—295) und der PÖCH (S. 285—291) wissen besser, was sie ablehnen, als was sie befürworten. Einzig für die RML (S. 297—303) wird das Fernziel einer rätedemokratischen Selbstverwaltung entworfen, das uns anzusprechen vermag, hinsichtlich seiner Realisierbarkeit aber noch allzu viele Fragen offen läßt.

Der vorliegende Band versteht sich nicht als «Soziologie der Schweiz». Er enthält jedoch, wie sein Titel sagt, Materialien «zur Soziologie der Schweiz». Auf diese Materialien wird zurückgreifen müssen, wer immer mit systemverändernder Absicht eine Soziologie der Schweiz entwickeln will. Nimmt er noch das «Almanach der Schweiz» (vgl. NW 1978 239/240) mit seinen statistischen Daten hinzu, so wird er auch den bürgerlichen Wissenschaftsbetrieb herausfordern können.

Willy Spieler

AL IMFELD: Entwicklungspolitik, Eine annotierte Bibliographie, Laetare Verlag/Jugenddienst Verlag, Stein (Mfr.)/Wuppertal 1978, DM 7.—.

In dieser Literaturübersicht zur Entwicklungspolitik stellt Al Imfeld mehr als 600 Titel vor. Es handelt sich dabei um deutschsprachige Veröffentlichungen, die in der Regel zu vernünftigen Preisen erhältlich sind. Zu jedem entwicklungs- und sozialpolitisch bedeutsamen Aspekt werden mindestens drei Publikationen erwähnt, die den verschiedenen Richtungen oder Trends Rechnung tragen.

Anhand von Orientierungsziffern können wir zwischen leicht verständlichen, gewisse Kenntnisse voraussetzenden und wissenschaftlichen Schriften unterscheiden.

Die Bibliographie gliedert sich in folgende Teile: 1. Entwicklung und Entwicklungspolitik — Allgemeines und Einführung ins Problem, 2. Besondere Gesichtspunkte der Entwicklungspolitik und 3. Einzelne Kontinente und Länder. Der erste Teil verweist u. a. auf politische Dokumente, auf die viel diskutierte Alternative zwischen einer neuen Weltwirtschaftsordnung und der Abkoppelung der «Peripherien» von den Weltmärkten sowie auf Beiträge zu einem neuen Lebensstil und zu einer neuen Ethik der weltweiten Solidarität.

Der zweite Teil erweitert und vertieft die Entwicklungspolitik mit Literaturangaben über Friedensforschung, Rassenfragen, Menschenrechte, Gewerkschaften und Multis, Rohstoffpolitik, Groß- und Kleintechnologie, Umweltprobleme, Landwirtschaft und Hunger in der Welt. Hinzu kommen Rubriken wie Bevölkerungsfragen, Kind—Jugend, Frau im Entwicklungsprozeß, Erziehung, Gesundheit, Wohnen, Tourismus, Medien und Kultur. Für unsere Leser von besonderem Interesse sind auch die Hinweise zur «Auseinandersetzung der Religionen und Kirchen mit Entwicklung» und zur «Theologie in und aus der Dritten Welt».

Im dritten Teil werden vor allem Schriften über einzelne Entwicklungsländer und über das Verhältnis der Industriestaaten zur Dritten Welt erwähnt. Hervorzuheben ist hier auch die Literatur zum Nahost-Konflikt. Die Bundesrepublik Deutschland und die Schweiz erhalten je eine eigene Rubrik. Ueber das Verhältnis der Schweiz zur Dritten Welt orientieren 19 Publikationen, vom EWES-Bericht der privaten Hilfswerke bis zu Jean Zieglers «Eine Schweiz — über jeden Verdacht erhaben».

Wer sich in der Fülle an entwicklungspolitischer Literatur zurecht finden, die Spreu vom Weizen, die «wissenschaftlich» beglaubigten Vorurteile von echten Erkenntnissen scheidet, weiß unserem Freund Dank für seine große Vorarbeit.

Willy Spieler

Beiträge der nächsten Hefte (Arbeitstitel)

Thomas Wipf, Leonhard Ragaz' Stellung zum Völkerbund

Siegfried Katterle, Eduard Heimanns Beitrag zur Neuorientierung der Wirtschaftsordnung

Silvia Herkenrath, Das politische Programm des schweizerischen Religiösen Sozialismus

Vekoslav Grmic, Kirche für den Sozialismus

Julia Läderach, Ergebnisse der Tagung des OeRK-Zentralausschusses in Jamaica

Willy Spieler, Pueblo si — Puebla no?

Peter Braunschweig, Kriegsoffer und Friedensopfer im Nahostkonflikt

Paul Furrer, Freiheitsfeindliche Tendenzen in der BRD und in der Schweiz

«Unser Name ist unser Programm» — Grundlagenpapier der «Christen für den Sozialismus», verbunden mit einer Fortsetzung des Gesprächs Furger—Spieler vom Oktoberheft 1978.
